№ 266. Sonntag, den 13. November 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Bessere Nachrichten vom Kronprinzen.

Der „Reichsanzeiger" bringt heute ein von San Remo, 10. November, Nachmittags, datirtes Bülletin, in welchem die versammelten Aerzte die (bekannte) in den letzten Tagen eingetretene Schwellung im Kehlkopfe des Kronprinzen konstatiren, „welche hoffentlich unter dem Gebrauch der geeigneten Mittel bei dem ausgezeichneten Verhalten des hohen Patienten wieder zurückgehen wird". Während so das offizielle Bulletin sich auf die Erwähnung der Kehlkopfschwellung beschränkt, deren Vorhandensein bisher die Untersuchung der neuen unterhalb der Stimmbänder befindlichen, angeblich krebsartigen Wucherung verhindert hat, ist nach Privatberichten die Entscheidung gestern gefallen. Gestern hat, nachdem die Schwellung erheblich abgenommen, die Untersuchung des Kronprinzen stattgefunden, welche, der „Voss. Ztg." zufolge, zu dem von den Herren Mackenzie, Schrötter, Krause und Schmidt einstimmig beschlossenen Endurtheil geführt hat: „Allgemeinbefinden fortdauernd gut, Kehlkopfschwellung wesentlich vermindert; äußerliche Operation unnöthig; innere (Operation) höchst wahrscheinlich nöthig, aber noch aufschiebbar. Die deutschen Aerzte reisen ab, Mackenzie bleibt vorläufig bis Sonntag." Aus dieser Mittheilung wird man den Schluß ziehen dürfen, daß die Befürchtungen, welche in den letzten Tagen ganz Europa in peinliche Spannung versetzt haben, sich zum größten Theil wenigstens als unberechtigt herausstellen. Ein krebsartiges Geschwulst, dessen Beseitigung vermittelst des Luftröhrenschnitts zur Erhaltung des Lebens nothwendig, liegt nach der übereinstimmenden Auffassung der Aerzte anscheinend nicht vor. Da Mackenzie bis Sonntag in San Remo bleibt, so ist offenbar auch die Rückkehr nach Berlin aufgehoben. Die „innere" Operation, welche die Aerzte für „höchst wahrscheinlich nöthig" erklären, besteht in der auch bisher wiederholt vogenommenen Kauterisation von der Mundhöhle aus. — Das deutsche Volk wird angesichts dieser erfreulichen Nachrichten erleichtert aufathmen.

Die „Vossische Zeitung" bringt folgendes Telegramm aus San Remo vom 10., Mittags 12 Uhr 10 M.: Heute Vormittag 10 Uhr hat im Beisein aller Aerzte die entscheidende Untersuchung des Kronprinzen in der Villa Zirio stattgehabt. Inzwischen machten die Prinzessinnen, doch diesmal ohne die Kronprinzessin, einen Spaziergang, während Prinz Wilhelm sich im Garten aufhielt. Nach 25 Minuten trat zuerst der Kronprinz heraus, dessen Aussehen vortrefflich war; die Farbe ist frisch und gesund, die Stimme auf zehn Schritte Entfernung kräftig und verständlich. Mit den hinzukommenden Aerzten und Adjutanten betrat er den Garten der Neben-Villa, wo ein Kreis gebildet und mehrere Minuten lebhaftes Gespräch geführt wurde; alsdann trat zuerst der Kronprinz mit Mackenzie, darauf alle übrigen in die kleine Villa ein, wo eine viertelstündige Berathung stattfand. Eine weitere, gleich lange Berathung hielten Mackenzie, Schrötter, Krause und Schmidt in Mackenzies Zimmer im Hotel Mediteranée, worauf der letztere dem Prinzen Wilhelm in einer zehn Minuten langen Unterredung berichtete. Das nicht ganz leicht erzielte, aber einstimmige Endurtheil lautet:

Das Allgemeinbefinden ist fortdauernd gut; die Kehlkopfschwellung ist wesentlich vermindert; eine äußerliche Operation ist unnöthig, eine innere höchst wahrscheinlich nöthig, aber noch aufzuschieben.

Deutsches Reich.

Berlin, den 12. November.

Der Kaiser befand sich gestern nach einer recht gut verbrachten Nacht bedeutend wohler als Tags vorher.

— Der preußische Volkswirthschaftsrath wird wahrscheinlich erst nach Neujahr zur Berathung der Alters- und Invaliden-Versicherung zusammentreten.

— Die Schrift, welche Herr Peter Reichensperger über „Die Gemeinschädlichkeit der in Aussicht gestellten Erhöhung der Kornzölle" veröffentlicht, hat bereits in den zuerst bekannt gewordenen Auszügen ein berechtigtes Interesse erweckt, weniger allerdings wohl wegen der sachlichen Bedeutung ihres Inhalts als wegen der Person ihres Verfassers. Der hervorragende Zentrumsabgeordnete steht nämlich nicht allein auf dem Boden der heutigen Zollpolitik, der er von Anfang an zugestimmt hat, sondern er ist auch, wie die Schrift in allen ihren Theilen zeigt, in seinen wirthschaftspolitischen Ansichten selbst Agrarier und, wie bereits erwähnt, ein prinzipieller Schutzzöllner. Hervorzuheben ist aus den Ausführungen der Schrift, wie Herr Reichensperger auf Grund der von ihm angestellten Untersuchungen es im Allgemeinen als eine wohl unstreitbare, auch durch die Jahrbücher des statistischen Amtes erhärtete Thatsache bezeichnet, daß überall in Deutschland nur eine kleine Minderheit landwirthschaftlicher Betriebe mehr Getreide produzirt, als sie im Jahre bedarf. „Wenn dem aber so ist," führt er weiter aus, „dann kann man unmöglich die stets wiederholte Behauptung aufrecht halten, daß es sich bei der Erhöhung der Kornzölle um die Erhaltung des Bauernstandes handele, es sei denn, daß man darunter nur die wenigen Großbauern verstehen will, die mehr Getreide produziren, als sie für sich bedürfen. Thut man das aber, dann ist ohne Weiteres der Kornzoll-Agitation die breite Basis entzogen, auf welche sie sich zur Erreichung eines Erfolges stellen muß. Als Fazit bleibt dann übrig, daß wenigstens der Effekt, wenn auch nicht die Absicht der Zollerhöhung auf die Begünstigung der größeren Grundbesitzer unter Belastung aller anderen Bevölkerungsklassen hinausläuft. Aber auch der landwirthschaftlichen Großkultur als solcher wird nicht einmal durch jenen Zoll geholfen, sondern nur dem augenblicklichen Besitzer, dessen Einnahme und Gutswerth damit steigt; jeder künftige Gutserwerber aber muß einen entsprechend höheren Kaufpreis zahlen, worauf dann die weitere Verschuldung folgt, wie dies auch der Freiherr von Vogelsang anerkannt hat. Der schließliche Erfolg der ganzen Operation ist dann der, daß die Grundrente immer mehr den Kapitalisten zufließt, und daß den minder verschuldeten Großgrundbesitzern aus dem Volkssäckel eine künstlich geschaffene Grundrente geleistet wird, — d. h. so lange ein derartiger monströser Stand der Dinge dauern kann, ohne mit dem unvermeidlichen Zusammenbruch dieses unnatürlichen Zustandes zu enden. Damit zerfällt denn auch der letzte agrarische Trostgrund, daß selbst im Falle der wirklichen Brodvertheuerung die Gesammtheit dabei keinen Schaden leide, weil ein gut situirter Bauernstand der gesammten Industrie guten Verdienst sichere, kraft des gemüthlich wiederholten Spruches: Hat der Bauer Geld, so hat es alle Welt. Dieser Spruch ist ja im Allgemeinen vollkommen richtig, allein er bezieht sich auf den Erntesegen, der vom Himmel fällt und als solcher wie mit seinem Geld Ertrage direkt oder indirekt Allen zu Gute kommt. Hier aber handelt es sich um Geld, das dem Städter erst abgenommen werden soll, um wie man sagt, damit den Bauer zum Vortheil des Städters kauffähig zu machen. Diese Kunstleistung scheitert indessen schon daran, daß nach dem Vorhergesagten nur eine kleine Minderheit von Großbauern, keineswegs der wirkliche massenhafte Bauernstand, durch die Brodvertheuerung wohlhabender und kauffähiger wird, der Letztere vielmehr ebenso wie alle übrigen Volksklassen durch die Vertheuerung an Kaufkraft verliert. Handel und Industrie können daher auch nicht indirekt wieder gewinnen, was sie direkt durch Vertheuerung des eigenen Brods, außerdem aber auch noch indirekt durch die in freundliche Aussicht gestellte event. Lohnerhöhung der Arbeiter verlieren müssen, ganz abgesehen davon, ob bei einer solchen Lohnerhöhung noch die Konkurrenz unserer Industrie mit der ausländischen bestanden werden kann, und zwar auch dann noch, wenn die Getreideländer zur Retorsirung übergehen. Unter allen Umständen wird es bei der Zollerhöhungsfrage geboten sein, nicht zu übersehen, daß schon jetzt in England das Brot um 25 pCt. wohlfeiler ist, als im Deutschen Reiche, und daß diese Preisdifferenz bei jeder weiteren Zollerhöhung entsprechend vermehrt wird." Diese Ausführungen eines Mannes, der selbst prinzipiell zu den Schutzzöllnern und Agrariern gehört, bestätigen somit in den entscheidenden Punkten der Streitfrage durchaus die von den entschiedendsten Gegnern der Kornzölle vertretene Auffassung, und es wäre nur zu wünschen, daß Herrn Reichensperger sich noch recht Viele aus dem Kreise seiner speziellen Gesinnungsgenossen in dieser besseren wirthschaftspolitischen Einsicht anschließen.

— Die Erfurter Handelskammer, deren Vorsitzender Abg. Kommerzienrath Lucius (der Bruder des landwirthschaftlichen Ministers) ist, hat sich gegen die Erhöhung der Getreidezölle und eventuell gegen die Nachverzollung ausgesprochen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt sich im Prinzip für, in der Praxis gegen eine Enquete, welche feststellen soll, ob ein landwirthschaftlicher Nothstand

Berliner Stimmungsbilder.

Nachdruck verboten.

„Wie geht es dem Kronprinzen?" — Auf allen Lippen liegt diese bange Frage, überall wird sie laut, wo sich einige Menschen treffen, sie nimmt das Interesse der ganzen Bevölkerung auf das allertiefste in Anspruch und setzt jedes Gemüth in ängstliche Bewegung. „Wie geht es dem Kronprinzen?" — all' die Tausende, welche sich jetzt wieder regelmäßig Mittags vor dem kaiserlichen Palais versammeln, sie möchten es ausrufen und möchten von höchster Stelle eine direkte Antwort erhalten: „Es geht gut, er wird wieder gesund, der ritterliche Zollernprinz, bald kehrt er nach Berlin zurück!" — Die Zeitungen finden jetzt beim Straßenverkauf doppelten Absatz, auf den gesperrt gedruckten Telegrammen aus San Remo haftet zuerst jedes Auge, jedes Ohr hört ängstlich, ob nicht schrille Rufe die Ausgabe von Extrablättern verkünden, man wünscht es, um beruhigende Nachrichten zu vernehmen, und fürchtet es wieder in der Erwartung schlimmer. Diese Spannung, die auf der ganzen Einwohnerschaft liegt, ist eine furchtbare und drückende, man traut nicht mehr den Meldungen der Blätter, obwohl man sie fieberhaft liest, Gerüchte schwirren von Mund zu Mund, und die sachgemäßen Aussprüche von Aerzten werden mit Begierde vernommen. Diese allgemeine aufregende Unruhe wird noch vergrößert durch die jetzt mit überraschender Plötzlichkeit auftretenden scharfen Urtheile medizinischer Kapazitäten über die bisherige Behandlung des Thronfolgers, welche den tiefen Unmuth, der hier bereits von Anfang an gegen den Londoner Spezialisten herrschte, nur vermehren und harte, sehr harte Worte gegen denselben hörbar werden lassen. Von Tag zu Tag steigert sich die Ungewißheit, Jeder wünscht die Veröffentlichung offizieller Bulletins, Jeder empfindet persönlich drückend und beängstigend die Unbestimmtheit und das Schwankende der Nachrichten. Neuerdings verlautet vielfach, daß Prinz Wilhelm geäußert hätte, er würde, wenn eine durchgreifende Operation vorgenommen werden müsse und diese nicht auf das schleunigste geboten wäre, seinen ganzen Einfluß aufwenden, daß sie nur in Berlin stattfände. Anzeichen sollen ja auch darauf hindeuten, daß die Gemächer im hiesigen kronprinzlichen Palais in Stand gesetzt werden, daß man daraus also die baldige Rückkehr der Herrschaften schließen könnte. Das würde eine große Beruhigung für die Bevölkerung sein, welche das Empfinden hat, daß in ihrer Mitte, umgeben von dem Herzschlag vieler hunderttausender treuer Unterthanen, die Heilung schneller von Statten ginge. Vorläufig sind die Fenster des schmucklosen Palais noch verhängt, mit banger Sorge heften sich die Blicke der Vorübergehenden darauf, sie schließen heiße Segenswünsche in sich: „Heil und Genesung unserem Kronprinzen!" — — —

Viele Kreise der Berliner Bevölkerung werden durch ein anderes bevorstehendes Ereigniß in Aufregung versetzt — die Stadtverordnetenwahlen warfen bereits ihre Schatten voraus. „Herr Stadtverordneter" — es klingt doch sehr hübsch. Manch' Berliner Bürger mag jetzt emsig den Gedanken in Betracht ziehen, ob er den schönen Titel bald seinem Namen vorsetzen darf: „Stadtverordneter von Berlin A. M. Müller," oder nein, besser: „Alfred Max Müller, Stadtverordneter von Berlin," — das hat doch noch Ansehen und nimmt sich allerliebst auf den Visitenkarten aus, wie es auch im Adreßbuche die übrigen Müllers zurücktreten läßt. Ja, die Stadtverordnetenwahlen, sie beschäftigen viele Gemüther und manch' bisher ruhig gewesener Schlaf des Gerechten wird nun durch das Erscheinen und Erklirren der goldenen Amtskette im Traum zu einem recht gestörten werden. Hart genug wird sich diesmal der Kampf gestalten, alle Parteien werden auf dem Plan erscheinen und mit Feuereifer für ihre Kandidaten eintreten — wer den Sieg an seine Fahnen heftet, ist noch fraglich.

Ganz gleich, welcher politischen Farbe auch die neuen Stadtverordneten angehören werden, zu wünschen bleibt nur, daß sie ihre Kräfte ernst und gewissenhaft dem Gemeinwohl widmen. Berlins kommunale Verwaltung hat gerade in den nächsten Jahren noch große Aufgaben zu erledigen, viele wichtige Pläne harren ihrer Verwirklichung und werden eine beträchtliche Anzahl tüchtiger Kräfte verlangen. Ein Ansporn, Berlins Stellung als jüngste Weltstadt immer mehr und mehr zu befestigen und zu vervollkommenen, dürfte für unsere im Dienste der Kommune stehenden Beamten eine kleine, eben erschienene Schrift sein, welche ein französisches Urtheil über Berlin enthält und zwar den Bericht des in der Verwaltung des Seine-Departements eine hervorragende Stellung einnehmenden Pariser Ingenieurs D. Mayer, der vor zwei Jahren in Berlin weilte und alle Einrichtungen auf das genaueste und sachverständigste geprüft hat. Seine Kritik über das moderne Berlin lautet überaus günstig und anerkennend, von Interesse sind seine Vergleiche mit Paris und auch wo er tadelt, merkt man stets das Bestreben an, niemals in einem feindlichen oder gehässigen Ton zu verfallen. Er beklagt vor allem die zahllosen Mängel der zu Anfang der 70er Jahre entstandenen Arbeiterquartiere in den äußeren Vierteln der Stadt, und merkwürdig ist es, daß in dem von Festungswerken umgebenen Paris, welches einen verhältnißmäßig geringeren Raum bedeckt als Berlin und Wien, die Wohnungsverhältnisse der niederen Klassen bessere sind. Paris mit einem Flächeninhalte von 7802 Hektar hat vier Mal so viel Häuser als Berlin mit 6310 Hektar, und während 1880 der Durchschnittspreis einer Pariser Wohnung 400 Mark betrug, bezifferte sich derjenige einer Berliner auf 600 Mk. Die Berliner Gemeindeverwaltung hat es nie als ihre Pflicht angesehen, gesündere Häuser zu errichten oder deren Bau zu veranlassen, sie hat dafür nach anderen Seiten hin eine hygienische Verbesserung des gesammten Stadtgebietes angestrebt und auch erreicht: „Noch vor 25 Jahren waren wenige Städte darin weiter als Berlin, heut-

vorhanden sei, weil, wenn eine Abhülfe erheischende Nothlage vorhanden ist, diese nicht bestehen bleiben könne, bis das Ergebniß der Enquete vorliege. Mit andern Worten: man muß die Kornzölle erhöhen, obgleich nicht nachgewiesen ist, daß ein die Abhülfe erheischender Nothstand der gesammten Landwirthschaft existirt. — Bequemer kann man sich's nicht machen.

— In einem Artikel „Die deutsche Landliga und das mobile Großkapital" bespricht die fromme Kreuzzeitung den Einfluß des mobilen Börsenkapitals auf den ländlichen Besitz und auf das Streben der Landwirthe nach höheren Getreidezöllen, kann hierbei zwar den Tendenzen der „Landliga", welche eine Verstaatlichung des Grund und Bodens anstrebt, nicht vollständig zustimmen, kommt aber doch zu folgendem wunderbaren Schluß: „Die Befruchtung der Landwirthschaft durch das Kapital" ist zur Phrase geworden, denn wir sind nach L. v. Stein bei einem Zustande angelangt, wo das „befruchtende" Kapital den Grundbesitz verschlingt.

— Vor längerer Zeit meldete die „Magd. Ztg.", daß die Gehälter der Offiziere einschließlich der Hauptleute erster Klasse in nächster Zeit erhöht werden würden. Die „Kreuzztg." vernimmt jetzt, daß in dem Militär-Etat vom 1. April 1888 bis 31. März 1889 dieser Gehaltserhöhungen mit keinem Wort Erwähnung geschieht, und dieselben wohl erst zugleich mit denen der anderen Beamten bei Vermehrung der Reichseinnahmen eintreten würden.

Ausland.

Petersburg, 11. November. Der Einfuhrzoll auf fremde Gewürze wird auf drei Rubel pro Pud erhöht. Die projektirte Fremdensteuer soll in Regierungskreisen als beschlossen gelten. — Die Bloch'sche Spinnerei in Bialystock ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine Viertelmillion Rubel; vierhundert Arbeiter sind brodlos geworden.

Paris, 11. November. Man versichert in parlamentarischen Kreisen, daß der Präsident Grevy das von der Regierung und der Kammer wegen des Zwischenfalls mit den Briefen Wilson's eingeschlagene Verfahren gebilligt und keineswegs von seiner Demission gesprochen habe. Wilson hat gestern seine Wohnung im Elysee ganz aufgegeben und wird nun seinen ausschließlichen Wohnsitz in seinem Hause in der Avenue de Jena nehmen. — Die Verhundlungen in dem famosen Ordensprozesse sind soweit gediehen, daß die Fällung des Urtheils bereits in den nächsten Tagen erwartet werden kann. Im Laufe der Verhandlungen sind Sachen zur Sprache gekommen, die auf die Moral der höheren französischen Gesellschaft ein keineswegs beneidenswerthes Licht werfen.

New-York, 10. November. Dem „Bln. Tgbl." wird depeschirt: Der Gouverneur von Illinois hat seine Entschließung in dem aufregenden Anarchisten-Drama gefaßt: Spies, Parsons, Engel und Fischer müssen morgen (11.) Mittag sterben; Fielden und Schwab wurden zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Die Aufregung im ganzen Lande ist eine ungeheure. Lingg beging heute früh 8 Uhr den (bereits gemeldeten) Selbstmord, indem er mittelst einer Dynamitpatrone seinen Kopf auseinandersprengte. Die Wache glaubte, er wolle sich eine Zigarre anzünden; es war jedoch eine kleine Bombe in Kerzenform, deren Docht er anzündete und die er dann in den Mund nahm. Ein durch den ganzen Kerker hallender Krach erfolgte; eine kleine Rauchwolke stieg empor, einen intensiven Dynamitgeruch verbreitend. Der Kopf des Unglücklichen war furchtbar zerfleischt, ein Auge vollständig herausgeschleudert, die Zunge klebte an der Wand, die ganze Zelle war von Blut überspritzt. Doch lebte der Verletzte noch und stöhnte furchtbar; er erkannte mehrere der ihn umgebenden Leute; gefragt ob er Wasser wolle, nickte er bejahend. Erst um 2 Uhr 50 Minuten wurde Lingg durch den Tod von seinen furchtbaren Qualen erlöst. Sein Abschiedsbrief an seine Freunde schließt mit den Worten: „Hoch die Anarchie!" In seiner Zelle fand man noch eine zweite Dynamitkerze. Nur mit Entsetzen kann man in der That auf das nichtswürdige Verbrechen, wie auf die nun erfolgte Sühne zurückblicken. Der Abschied der Frauen von den Todeskandidaten war höchst ergreifend; das Schluchzen ertönte durch das ganze Gebäude. Nina van Zandt umarmte Spies; sie blieben eine halbe Stunde beisammen. Die Anarchisten sind noch immer muthig; sie hören die Hammerschläge bei der Errichtung des Schaffots. Im Hofe, auf welchem alle Vier gleichzeitig gehangen werden, sind zweitausend Mann Miliz aufgestellt. Chicago ist ruhig.

Chicago, 11. November. Die zum Tode verurtheilten Anarchisten Engel, Parsons, Fischer und Spieß wurden heute früh gehenkt. Es ist keinerlei Unordnung vorgekommen. Bisher herrscht vollkommene Ruhe.

Von der Provinzialsynode.

(Nach der Danziger Zeitung.)

Danzig, 11. November.

Die dritte Sitzung der Synode begann heute Vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr. Zunächst erwähnte Herr Konsistorial-Rath Hevelke, daß in der Provinz Westpreußen noch nicht, wie in anderen Provinzen, eine Lutherstiftung bestehe; er richtete an die Synodalen die Bitte, nach der heutigen Sitzung zusammenzutreten, um die Gründung einer solchen Stiftung auch hier vorzunehmen. Der Vorsitzende verlas demnächst die an den Kaiser zu richtende Ergebenheits-Adresse. Herr Konsistorialrath Koch erstattete Bericht über die Vereine und Anstalten der christlichen Liebesthätigkeit in der Provinz Westpreußen. Ausführlicher besprach Redner die Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins. Da die evangelische Kirche noch immer in bedrängter Lage sich befinde, sei die möglichste Ausbreitung dieses Vereins zu wünschen. Weiter erwähnte der Bericht des Provinzialvereins für innere Mission, der Gefängnißgesellschaften, des Diakonissenkrankenhauses, der Klein-Kinderbewahranstalten, der Kindergottesdienste, Jünglings-Vereine, Herbergen zur Heimath, Enthaltsamkeits-Gesellschaft, Danziger Heidenmissions-Vereins und der Bibelgesellschaft. Herr Konsistorialrath Koch stellt schließlich den Antrag, zur Förderung solcher Anstalten eine betreffende Kommission zu bilden. Die Sache soll in einer der nächsten Sitzungen zur Beschlußfassung kommen. — Den Anträgen des Hrn. Dr. Cosack gemäß wurde demnächst über Redaktion und Auslegung der Sitzungsprotokolle beschlossen.

Herr Landgerichtspräsident Philler-Elbing berichtet sodann über den Antrag Wittig-Vandsburg, „daß aus § 166 des Reichsstrafgesetzbuches eine Anklage gegen einen evangelischen Geistlichen nur dann erhoben werden könne, wenn zuvor die Genehmigung des Kultusministers dazu eingeholt sei." Referent schlägt folgende motivirte Tagesordnung vor: „In voller Würdigung der inneren Beweggründe der Antragsteller, in Erwägung jedoch, daß der Antrag mit dem geltenden öffentlichen Recht in Widerspruch steht, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen." Herr Superintendent Rohde-Krojanke führt die Gesichtspunkte an, die zur Stellung dieses Antrags geführt haben, schließt sich aber dem Antrage der Kommission an. Nach einigen weiteren, wesentlich die Form des Beschlusses betreffenden Bemerkungen wird der vorstehende Antrag angenommen.

Herr Pfarrer Schmeling-Sommerau berichtet sodann über den Antrag Hammer-Marienwerder, betreffend Feststellung der kirchlichen Pflichten rücksichtlich der Taufe 2c. auf dem Wege der kirchlichen Gesetzgebung und Erweiterung des Katechismus durch geeignete Zusätze. Derselbe beantragt: „in Erwägung, daß der betreffende Antrag in einer Gestalt vorliegt, welche ihn als ungeeignet zur Beschlußfassung für die Synode erscheinen läßt, zur Tagesordnung überzugehen." Diesem Antrage wird debattelos stattgegeben.

Herr Superintendent Kähler-Neuteich erstattete demnächst den Bericht der Finanz-Kommission über den Etat der Provinzial-Synodal-Kasse. Der Etat wird in Höhe von 83 475 M. festgesetzt.

Herr Stadtrath Matzko berichtete schließlich im Auftrage der Finanz-Kommission über die Auseinandersetzung zwischen der ostpreußischen und westpreußischen Provinzial-Synode hinsichtlich der Bestände der bisherigen gemeinschaftlichen Provinzial-Synodal-Kasse. Das Konsistorium für Ost- und Westpreußen hat auf Grund des Einkommensteuersolls eine Vertheilung des Bestandes von 24 645 M. mit $^3/_5$ für Ostpreußen und $^2/_5$ für Westpreußen in Vorschlag gebracht und diesem Vorschlage hat der Oberkirchenrath seine vorläufige Genehmigung ertheilt; es entfällt hiernach auf die Provinzial-Synodalkasse von Westpreußen ein Betrag von 9858,30 M. Auch damit erklärte sich die Synode einverstanden. Als Synodalrechner wurde schließlich per Akklamation Herr Stadtrath Matzko und als dessen Stellvertreter Herr Landesrath Fuß gewählt. Die von der Synode beschlossene Adresse an Se. Majestät den Kaiser hat folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König, allergnädigster König und Herr! Ew. Majestät naht sich die erste Provinzial-Synode für Westpreußen mit der ehrfurchtsvollen Bitte, ihren unterthänigsten Dank dafür aussprechen zu dürfen, daß durch Ew. Majestät Gnade die evangelischen Gemeinden Westpreußens zu einer selbstständigen Kirchenprovinz verbunden worden sind und somit die Möglichkeit gewonnen haben, ihre eigenartigen und schwierigen Verhältnisse nur nach Lage der eigenen Interessen zu vertreten. Zum ersten Male zur Wahrnehmung dieser unserer Aufgaben versammelt, fühlen wir uns gedrungen, Ew. Majestät auf's Neue unsere unentwegte Treue und Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen. Im innersten Herzen erfüllt von dem Gefühl des hohen Gottessegens, der uns durch Ew. Majestät geworden ist, vereinigen wir uns in dem Gebet, daß Gott der Herr Ew. Majestät zum Heile unserer Kirche noch lange erhalten möge, und in seiner Barmherzigkeit und Allmacht die von uns allen auf's tiefste mitempfundenen schweren Sorgen um des Kronprinzen k. k. H. ernstes Erkranken bald von Ew. Majestät Vaterherzen abnehmen wolle. In tiefster Ehrfurcht verharren wir als Ew. k. k. Majestät allerunterthänigste Mitglieder der ersten westpreußischen Provinzial-Synode."

Provinzielles.

⊙ **Strasburg,** 11. November. Auf folgende drastische Art kam hier in einem Orte der Umgegend kürzlich Jemand zu seinem Gelde: Es war ein Mann gestorben, dessen stärkste Seite das Bezahlen seiner Schulden nun gerade n i c h t gewesen war und Frau und Kinder hatten nach denselben Grundsätzen gelebt. Das Begräbniß wird mit dem größten Pomp in Szene gesetzt, eine stattliche Trauer-Versammlung mit dem Geistlichen und sonstigen Amtspersonen ist bereit, dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen, man kommt aber aus dem Trauerhause nicht heraus, denn der Sarg ist nicht zu schließen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil kein — Deckel da ist; nachdem man das ganze Haus vom Boden bis zum Keller durchsucht und die Gewißheit erlangt hat, daß derselbe nicht vorhanden, eilt man zum Tischler; dieser hat — auf die vor ihm liegende andere Sarghälfte gestützt — diesen Moment offenbar erwartet, denn nun entspinnt sich zwischen ihm und der jungen Wittwe eine von beiden Seiten erregt geführte Unterhaltung, als deren Ergebniß anzusehen war, daß der Meister eine Reihe ihm aufgezählter Thalerstücke schmunzelnd einstrich und dann mit dem Deckel unter dem Arm nach dem Trauerhause eilte, woselbst die Feierlichkeit endlich beginnen konnte.

Kulm, 11. November. Herr Gutsbesitzer Kublicke zu Topolno im diesseitigen Kreise soll beabsichtigen, sein Gut Adligwaldau in eine polnische Kolonie zu 25 Besitzerstellen umzuwandeln.

× **Königsberg,** 11. November. Im heutigen Reichsanzeiger wird die Versetzung des Ober-Landesgerichts-Raths Wichert hierselbst als Kammergerichts-Rath an das Kammergericht veröffentlicht.

Stallupönen, 10. November. Einen Raubanfall beging ein Knecht in Rußland, welcher seinen Dienstherrn erschlug und ihm 200 Rubel abnahm. Dieser kam aus der Gegend von Kowno in seine Heimath bei Neustadt gefahren. Unterwegs nun bearbeitete ihn der mitgefahrene Knecht mit einer Wagenrunge derartig, daß er besinnungslos liegen blieb. Nachdem der Mörder noch den Raub der 200 Rubel vollführt, begab er sich nach Schirwindt, kaufte sich dort Schiffskarten nach Amerika, und als er hier zur Weiterreise eintraf, wurde er den „Ostd. Gb." zufolge heute verhaftet und zurücktransportirt.

× **Inowrazlaw,** 11. November. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurde der Händler Libowicz aus Strelno wegen wiederholter Majestätsbeleidigung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, L. befindet sich bereits seit längerer Zeit in Untersuchungshaft.

Bromberg, 10. November. Der Lehrer Hübner in Orchowo ist nach Oberesch bei Saarlouis versetzt. Hübner hat, nach Mittheilung polnischer Zeitungen, 30 Jahre lang als Lehrer in Orchowo fungirt.

Konitz, 10. November. Ein hiesiger Bürger hat beim Herrn Oberpräsidenten Beschwerde daruber geführt, daß unsere Stadt in die Reihe der Städte über 10 000 Einwohner aufge-

---

zutage sind wenige Städte darin so weit wie Berlin", dies die freimüthigen Worte des Pariser Referenten. Seine ehrliche Verwunderung spricht er darüber aus, daß die Mittel zu derartigen großartigen Leistungen, wie beispielsweise Kanalisation, Bau der Markthallen und des Viehhofes, Errichtung und Unterhaltung von Schulen 2c., zum kleinsten Theil aus Anleihen, sondern wesentlich durch etatsmäßige Einnahmen aufgebracht werden. Wenn man sämmtliche städtischen Steuern in Betracht zieht, kommen auf jeden Einwohner in Berlin jährlich 21 Mk., in Paris 72 Mk., also mehr als das dreifache; im Verhältnisse hierzu steht die Verzinsung der städtischen Anleihen, die jährlich Paris 80 Millionen Mark, Berlin dagegen kaum den zehnten Theil dieser Summe kostet. Allerdings kommt hinzu, daß Berlin eine moderne Stadt ist, während das Niederreißen der alten Stadttheile in Paris im Laufe der letzten Jahrzehnte immense Summen verschlang. Außerdem werden bei den Berliner gemeinnützigen Einrichtungen möglichste Ersparnisse versucht, auch bei den Privatbauten ist das der Fall, deshalb erscheint unserem Berichterstatter der bauliche Charakter der Kaiserstadt als ein wenig schöner; nach seiner Ansicht sind die Berliner Baumeister viel mehr Ingenieure als Künstler. Musterhaft aber ist für ihn die Berliner Armenpflege, welcher sich mit Hingebung, ohne dafür eine Entschädigung von der Stadt zu empfangen, über tausend Personen widmen. Nicht minder sorgfältig ist die Kranken- und Waisenpflege eingerichtet, und diesen steht ebenbürtig das Schulwesen zur Seite. 1861 besuchten nur 13 637 Kinder die öffentlichen, auf Kosten der Stadt unterhaltenen Elementarschulen, 1885 dagegen über 150 000. Mit so großer Bewunderung diese Vervollkommnung des unentgeltlichen Schulunterrichts den Franzosen erfüllt, so sehr beklagt er die Anhäufung der Kinder in den Schulen: „Viele Schulen haben 17, sage siebzehn Klassen mit 60 Kindern, und da die Schulen meist Doppelschulen sind, so sind nicht weniger als 2000 Kinder in einem Gebäude vereinigt, was sehr bedenklich ist, namentlich in sanitärer Beziehung." Bei der Schilderung der Berliner Wasserwerke ist die Anführung von Interesse, daß das Wasser der Pariser Leitungen weit besser als das der Berliner ist, daß aber in Berlin weit größere Quantitäten verbraucht werden als in Paris; dies hat seinen Ursprung darin, daß in Berlin jedes Haus, soweit die Kanalisation reicht, an die Wasserleitung angeschlossen ist, während in Paris kaum 60 pCt. der Häuser Wasserleitung besitzen. Mit Bewunderuug spricht Mayer von der Kanalisation in Berlin, die gesundheitlich für die Bevölkerung unschätzbar ist; 1872, vor ihrer Einführung, starben 31 von 1000 Bewohnern, 1882 dagegen nur 26. Nachdem der Pariser Berichterstatter noch einmal eine kurze Uebersicht seiner Betrachtungen gegeben, schließt er sodann seine Kritik wörtlich ab: „Kurz Berlin, die ehemalige Hauptstadt von Brandenburg, ist jetzt in der That die Hauptstadt des Deutschen Reiches geworden. Sie ist nicht, wie Paris, eine Hauptstadt der Kunstwelt und wird es zweifellos auch niemals werden; in ästhetischer Beziehung hat Berlin wenig Anziehendes. Aber es ist eine arbeitsame und ernste Stadt, in der Industrie und Handel rasch fortschreiten. Es giebt keinen Zweig der städtischen Verwaltung, der nicht in den letzten Jahren der Gegenstand immer ernsten und oft fruchtbaren Strebens, ihn zu verbessern, gewesen wäre. Die Reisenden aller Länder können in Berlin mit Erfolg Belehrung, nach mancher Richtung hin auch Muster suchen und finden."

Weniger eingehend wie dieser Ingenieur betrachtete ein anderer Pariser Gast, und zwar Mars, der bekannte Zeichner des „Journal Amusant", unsere Reichshauptstadt, vor allem freute er sich, s o v i e l P a r i s i n B e r l i n z u f i n d e n! Und er hatte vollkommen Berechtigung zu seiner Freude! In den Zeitungskiosken Pariser Zeitungen und Pariser Witzblätter, in den Schaufenstern der Kunsthandlungen eine ganze Schaar Pariser Beautés: Mademoiselle Hortense, Mademoiselle Jeanette, sowie ähnliche weibliche Photographien mit der Aufschrift: „Pikante Beautés, Pariser Genre". Auch in den Berliner Theatern traf Monsieur Mars viele alte Freunde, er las an der Litfaßsäule, was Abends gegeben wurde, und fand: A l'Opernhaus on joue „Johann von Lothringen" de Victorien Joncières; au Schauspielhaus „Die Rantzau" d'Erkmann-Chatriau; au Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater „Carreau-König" de Théodore de Lajarte; au Residenz-Theater „Joseph in Egypten", de Victor Rogez!" Auf der Straße brauchte er nicht sein bischen Deutsch zusammen zunehmen, um sich zurecht zu finden, da bemerkte er „Hof-Friseur" und „Hof-Coiffeur", „Restaurants," „Distance-Gläser," „Vis-à-vis," „Garderobière", „Marchand-Tailleur" und, wo „Chansonetten" singen, die pomphafte Ankündigung von „Concerts de Noblesse." Hatte er nicht Veranlassung zur Freude, der gute „Monsieur" Mars? Wenn sie wüßten, wie lächerlich sie sich machen, die Besitzer vieler großer Berliner Buchhandlungen, durch den schreienden Widerspruch in der Auslage ihrer Schaufenster: hier Brochüren und Bücher, wie „Frankreich, hüte dich! Ein Mahnruf", „Der Kampf an der Westgrenze," „Vor der Entscheidung," „Frankreich wage nicht zu viel!", „Nach Paris!" und dazwischen und daneben in langen Reihen die Photographien französischer Schauspielerinnen, die Abbildungen aus dem letzten Pariser Salon, die Romane eines Ohnet, Daudet, Zola, Grèvile in Dutzenden von Exemplaren mit den fett gedruckten Streifbändern: „vient à paraître", die Pariser Almanache in allen Arten und Abarten! In unsern der heiteren Muse gewidmeten größeren volksthümlichen Vergnügungs-Etablissements treten französische Chansonetten mit originellen, aber frechen Manieren auf und trotzen dem Zischen der Zuschauer, und eine angesehene Berliner illustrirte Wochenschrift brachte kürzlich eine Karikaturzeichnung des obigen Mars als künstlerischen Originalbeitrag! Gewiß ist jede Uebertreibung vom Deutschthum zu tadeln, aber hier wird jedes Maß und Ziel nach entgegengesetzter Seite hin überschritten, und mit ernsten Worten ist eine Umkehr zu rathen, jetzt besonders, wo Deutsche jenseits der französischen Grenze bekanntlich mit so vieler Zärtlichkeit und Rücksicht behandelt werden!

P a u l L i n d e n b e r g.

nommen ist. Er behauptet, daß die Gefangenen und Korrigenden bei der Feststellung der Einwohnerzahl nicht mitgerechnet werden dürfen, was hier geschehen sei. (N. K. Z.)

Lokales.

Thorn, den 12. November.

— [Militärisches.] Heute haben die Rekruten des 4. Ulanen-, des 11. Artillerie-Regiments und des 2. Pionier-Bataillons den Fahneneid geleistet. Die jungen Vaterlandsvertheidiger wurden mit Musik zu dem feierlichen Akt geführt, nach Beendigung desselben kehrten sie, wieder unter Vorantritt der Kapellen, in ihre Kasernements zurück.

— [Personalien.] Herr Referendar Dr. Heilfron beim Kammergericht in Berlin ist zum Assessor ernannt. Herr Dr. H. ist ein Sohn des Herrn Kaufmann Heilfron, der hier viele Jahre gelebt hat und bei den meisten unserer Mitbürger noch in gutem Andenken steht.

— [Reichsgerichts-Entscheidung.] In Bezug auf die Hülfeleistung des Untergebenen bei einer widerrechtlichen Nöthigung seines Vorgesetzten, Dienstherrn ꝛc., auf Befehl desselben, hat das Reichsgericht, VI. Strafsenat (durch Urtheil vom 20. Septbr d. J.), eine Entscheidung gefällt, welcher folgender Fall zu Grunde lag: Der Tagearbeiter B. hatte auf Befehl seines Dienstherrn dem K. gewaltsam die Stiefel von den Füßen gezogen, um dem Dienstherrn für eine diesem vermeintlich gegen K. zustehende Forderung ein Pfandstück zu verschaffen. B., wegen Hülfeleistung bei einer Nöthigung angeklagt, wurde von der Strafkammer freigesprochen und die Revision des Staatsanwalts wurde nach dem Antrage des Ober-Reichsanwalts vom Reichsgericht verworfen, indem es begründend ausführte: „Die Feststellung des ersten Richters schließt als Grundlage die thatsächliche Annahme in sich, daß B. den Thatumstand der Widerrechtlichkeit der Handlung seines Dienstherrn nicht gekannt und auch insoweit, als die Widerrechtlichkeit des dabei angewendeten Mittels der Gewalt in Betracht zu ziehen war, sich zur Anwendung desselben in irriger Auffassung seiner Dienstpflicht oder des Zivilrechts überhaupt für verpflichtet gehalten hat. B. hat darnach keineswegs im Irrthum über das Strafgesetz gehandelt, sondern ihm hat die für eine strafbare Beihülfe nothwendige Kenntniß eines wesentlichen Thatbestandmerkmals der Hauptthat gefehlt, und er hat auch nicht wissentlich, d. h. mit dem Bewußtsein, widerrechtlich die Ausführung jener strafbaren Handlung zu unterstützen, zur Begehung derselben durch seine That Hülfe geleistet."

— [Landwirthschaftliches.] Die „Westpr. Landw. Mitthlg." schreiben in ihrer dieswöchentlichen Umschau u. A. Folgendes: „Eine ganz nennenswerthe Nebeneinnahme kann dem Landmanne aus dem Verkaufe von Eiern erwachsen, deren Berlin in einem Jahre nicht weniger als 3½ Million Schock verbraucht hat. Leider ist in Deutschland die Hühnerzucht noch sehr zurück und kommen deshalb aus dem Inlande nicht einmal genug Eier nach Berlin, geschweige denn, daß der deutsche Landwirth den lohnenderen Londoner Markt aufsuchte. In manchen Gegenden Rußlands legt man aber auf diesen Artikel mehr Werth und findet aus Warschau ein bedeutender Import russischer Eier nach Berlin statt. Auch hat sich dort kürzlich eine Gesellschaft gebildet, welche die Ausfuhr russischer Hühnereier nach London in die Hand nehmen will. In den Monaten November-Dezember sind dieselben nun am theuersten, weil die Hühner jetzt schlecht legen und die gute Konservirung frischer Eier seine großen Schwierigkeiten hat. Nach neueren Erfahrungen soll man dies dadurch erreichen, daß man die Eier etwa alle 4 Wochen einmal mit Vaseline, einem aus Petroleumrückständen gewonnenen Mineralfett, tüchtig einreibt, in welche man 2—3 pCt Salizilsäure aufgelöst hat.

— [Unsere Dienstboten.] Viele Herrschaften haben darunter zu leiden, daß die Dienstboten sich widerspenstig im Dienste zeigen; ferner daß die Letzteren, sobald sie sich nach ihrer Ansicht nicht gefallen, den Dienst mit 14tägiger Frist kündigen, oder daß sie nach Abdienung des bereits angezahlten Miethsgeldes, oder gleich nach Antritt des Dienstes letzteren böswillig verlassen. Diese Auslegungen Seitens der Dienstboten sind falsch. Uebertretungen in dieser Hinsicht werden, auf Grund des Gesinde-Gesetzes vom 24. April 1854 auf Antrag der Dienstherrschaft mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mk., oder Gefängniß bis zu 3 Tagen geahndet. Nach geschlossenem Dienstvertrage hat jeder Dienstbote die abgemachte Zeit in dem Dienste zu verbleiben, sofern nicht aus gesetzlichen Gründen das Dienstverhältniß auf Antrag des Dienstboten von der betreffenden Behörde als aufgelöst erklärt ist. Gesinde, welches vor Ablauf der Dienstzeit ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst verläßt, muß durch Zwangsmittel zu dessen Fortsetzung angehalten werden. (§ 167 des Gesetzes vom 8. November 1810.)

— [Erweiterung des Lehrerpensionsgesetzes.] Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Thorn haben, veranlaßt durch Gesuche städtischer Lehrer, eine Petition an das Abgeordnetenhaus dahin gerichtet, die Bestimmuungen des Gesetzes vom 6. Juli 1885, betreffend die Pensionirung von Lehrern und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen, auch auf die Lehrer an öffentlichen gehobenen Schulen (Bürger-, Mittel-, Realschulen, höheren Töchterschulen u. s. w.) durch ein Ergänzungsgesetz auszudehnen. Ein gleichartiges Gesuch ist an den Kultusminister gerichtet worden. Der Magistrat zu Danzig ist, wie die „Dzg. Ztg." zu melden weiß, ersucht, in gleichem oder ähnlichem Sinne zuständigen Orts vorstellig zu werden.

— [Lehrerinnen-Prüfung.] Bei dem am 8. und 9. d. Mts. in der Victoria-Schule zu Danzig abgehaltenen Examen für Handarbeitslehrerinnen haben sämmtliche 9 Aspirantinnen die Prüfung für höhere Töchterschulen bestanden, und zwar die Damen Anna Devrient, Elisabeth Lierau, Elise Straub und Marie Tourbié von Danzig; Martha Felisch und Hedwig Polski aus Graudenz; Martha Koch aus Thorn; Martha Schulz aus Zoppot und Frau Marie Scheibe aus Neuteich.

— [Coppernicus-Verein.] In der Sitzung vom 7. November theilte der Vorsitzende, Herr Oberst v. Holleben, zunächst mit, daß die Bewerbungen um das Coppernicus-Stipendium nun ausgeschrieben seien. Es würden in diesem Jahre wahrscheinlich zwei Raten vertheilt werden können. Herrn Professor Dr. Hirsch, dem ältesten Ehrenmitgliede des Vereins in Thorn, sind bei Gelegenheit des 50jährigen Doktorjubiläums durch eine Deputation die Glückwünsche des Vereins ausgesprochen worden. Die übrigen Verhandlungen betrafen lediglich innere Angelegenheiten des Vereins. Im Tauschverkehr werden vorgelegt: Von der Smithonien-Institution in Washington Annual Report 1884, 2 und 1885 1; Bulletin de l'Académie Royale de Belgique 3c T. IX bis XIII und Annuair 1886 und 1887; Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern 1886; Vierteljahresbericht der astronomischen Gesellschaft 1887, 2. Heft, Leopoldina Heft XXIII, Nr. 15—20; Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt in Wien 1887. 64. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur nebst Ergänzungsheft: Krebs, Zacharias Alerts Tagebuch aus dem Jahre 1627; Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig, neue Folge 6, 4. Heft; Jahresbericht des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. pro 1885/86; Mittheilungen der litauischen litterarischen Gesellschaft 12. Heft; Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Iris in Dresden 1887, 1. Hälfte; Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Ermlands, Jahrgang 1887, Monumenta Historiae Warmiensis T. VI 1; Jahresberichte des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 52. Jahrg. u. Berichte über die Jahrgänge XXXI—XL. Von den Verfassern überreicht wurde ein Ausschnitt aus dem Bulletin in Bruxelles von Prof. Tolce und von Herrn A. Legrette in Paris das Werk „Louis XIV et Strasbourg," Paris 1884. — Den Vortrag hielt Herr Oberlehrer Curtze über die Geschichte des mathematischen Unterrichts im deutschen Mittelalter nach den Werken von S. Günther und H. Suter.

— [Lotterie.] Die nächste Ziehung der 177. preußischen Klassen-Lotterie findet am 12., 13 und 14. Dezember statt.

— [Sternschnuppen.] Am 12., 13. 14., also heute morgen und übermorgen wird am Himmel wieder die prachtvolle Erscheinung des Sternschnuppenschwarmes der Herbstzeit, den man mit dem Namen Leonidenschwarm bezeichnet, zu sehen sein. Er kommt von Nordost her und pflegt zwischen 10 und 11 Uhr am stärksten aufzutreten, zeigt sich aber schon einige Stunden früher, wenn auch schwach. Der beste Beobachtungspunkt dürfte am Militärkirchhof oder auf der Eisenbahnbrücke sein.

— [In der Synagoge] verband heute Herr Rabbiner Dr. Oppenheim mit dem üblichen Gebet für den Kaiser und das kaiserliche Haus eine warme Fürbitte für die baldige Genesung unseres theuren Kronprinzen.

— [Neuer Weg.] Oestlich des Pilzes wird von der Uferchaussee aus eine neue, feste Straße angelegt, durch welche eine direkte und nähere Verbindung zwischen Weichsel und rothen Weg hergestellt wird. Die Straße ist bereits planirt, mit der Pflasterung wird begonnen. Im Glacis, namentlich im sogenannten kleinen, haben dieses Weges wegen viele Bäume niedergehauen werden müssen.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 3 Personen. — Zwei Maurergesellen begegneten gestern Abend, als sie sich ihrer in der Klosterstraße (früheren Schlammgasse) gelegenen Wohnung näherten, einem in demselben Hause wohnenden Kollegen. In ihrer wahrscheinlich in Folge großen Branntweingenusses entstandenen übermüthigen Stimmung fingen die beiden mit dem dritten Streit an, verfolgten diesen, als er sich die „Scherze" verbat, in seine Wohnung und richteten dort arge Verwüstungen an. Die beiden Angreifer sind verhaftet und sehen ihrer Bestrafung wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs entgegen. — Die dem Trunke ergebene, arbeitsscheue Marianna Woykowiac hat vor einiger Zeit im Siechenhause Aufnahme gefunden. Heute früh ist sie aus der Anstalt verschwunden. Wahrscheinlich treibt sie sich bettelnd in der Umgegend umher.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,90 Mtr. — Eingetroffen ist hier auf der Bergfahrt Dampfer „Anna" mit einem Kahn im Schlepptau. Wie man uns mittheilt, hat der mit Zucker beladene Dampfer „Bromberg" auf der Bergfahrt in der Gegend von Karolewo, zwischen Brahemündung und Fordon gelegen, vor einigen Tagen schwere Havarie erlitten.

Eingesandt.

Wie sehr der Thorner Handel seit Einführung der Schutzzölle geschädigt worden ist, ist aus den Jahresberichten unserer Handelskammer ersichtlich. Jetzt geht die Regierung mit der Absicht um, die Getreidezölle zu verdoppeln und andere Zölle zu erhöhen, wodurch der Thorner Handel sicherlich noch mehr geschädigt werden wird. Protest gegen diese Zollerhöhung wäre sicherlich angebracht, entweder die Handelskammer oder der deutschfreisinnige Verein müßten in dieser Beziehung Schritte thun. In Orten von geringerer Bedeutung wie Thorn ist solches bereits der Fall gewesen.

Mehrere Bürger.

Kleine Chronik.

* Der allgemeine deutsche Sprachverein hat bekanntlich bei Gelegenheit seiner Hauptversammlung am 8. und 9. Oktober d. J. zu Dresden den Herrn Staatssekretär des Reichspostamtes Dr. v. Stephan zum Ehrenmitgliede ernannt. Auf das bezügliche Schreiben des Gesammtvorstandes hat der Herr Staatssekretär unterm 29. Oktober Folgendes, zu Händen des 1. Vorsitzenden, Herrn Museumsdirektor Professor Dr. Riegel in Braunschweig, erwidert: „Der verehrliche Gesammtvorstand hat die Freundlichkeit gehabt, mir mittelst gefälligen Schreibens vom 15. die bereits telegraphisch zu meiner Kenntniß gebrachte Ernennung zum Ehrenmitgliede des allgemeinen deutschen Sprachvereins zu bestätigen und die bis dahin veröffentlichten Vereinsdrucksachen zu übersenden. Ich habe sogleich nach Empfang des von der Dresdener Festversammlung an mich gerichteten Telegramms dem Vereine für die mir zu Theil gewordene Auszeichnung, deren Werth ich voll zu schätzen weiß, telegraphisch gedankt, nehme aber gern Veranlassung, dem Gesammtvorstande, dessen umsichtiger Leitung und verdienstlichem Wirken die vom Verein erzielten Erfolge hauptsächlich zuzuschreiben sind, und aus dessen Anregung der mich hoch ehrende und erfreuende Beschluß der 1. Hauptversammlung hervorgegangen ist, noch meinen besonderen Dank auszudrücken. Wie schon bisher, werde ich auch fernerhin die Thätigkeit des Vereins mit voller Aufmerksamkeit und Theilnahme verfolgen und seine edlen Ziele nach Kräften fördern helfen; es wird mich mit Genugthuung erfüllen, wenn derselbe, wie ich zuversichtlich hoffe, auf der betretenen Bahn erfolgreich fortschreitet und immer neue Anhänger um seine Fahne sammelt. Es bedarf nicht der Versicherung, daß es mir ein Ehre und Freude sein wird, die Urkunde meiner Ehrenmitgliedschaft aus den Händen der abgeordneten Herren entgegenzunehmen u. s. w."

* Aus dem Fähnrichsexamen. Examinator: „Wenn in einer blutigen Schlacht sämmtliche Offiziere des Regiments, bei dem Sie als Fähnrich ständen, gefallen wären und das Regiment somit führerlos wäre, was würden Sie da thun?" — Fähnrich: „Ans Avancement denken."

Handels-Nachrichten.

Berlin, 10. November. Die Reichsbank gab heute die Erklärung ab, daß sie Ordre habe, von heute an russische Werthe nicht mehr zu beleihen. An der Börse wurde das allgemeiner erst in der zweiten Stunde bekannt. Während der Markt der russischen Werthe zunächst ziemlich ruhig verkehrt hatte, trat in der zweiten Stunde ein stürmisches Angebot und ein starker Koursrückgang ein. In der morgigen Sitzung des Zentralausschusses dürften Details bekannt werden. Diese Maßregel dürfte vielleicht geeignet sein, die Herkunft des Zaren zweifelhaft zu machen.

Submissions-Termine.

Königliche Fortifikation, hier. Verkauf von Brennholz, Stubben und Strauch, im Vorterrain des Brückenkopfs. Termin, Dienstag, 15. November, Vorm. 10 Uhr. Versammlungsort: Rudaker Schanze.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 12. November.

Fonds: fest.			11. Nov.
Russische Banknoten		179,40	179,00
Warschau 8 Tage		179,00	178,40
Pr. 4% Consols		106,60	105,60
Polnische Pfandbriefe 5%		54,00	53,20
do. Liquid. Pfandbriefe		48,50	48,20
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,20	96,90
Credit-Aktien		448,50	447,00
Oesterr. Banknoten		162,25	161,70
Diskonto-Comm.-Antheile		189,50	187,75
Weizen: gelb	November-Dezember	159,70	158,00
	April-Mai	168.50	167,20
	Loco in New-York	84¾	84¾
Roggen:	loco	119,00	119,00
	November-Dezbr.	121,50	119,20
	Dezember-Januar	122,00	120,00
	April-Mai	128,20	126,20
Rüböl:	November-Dezember	49,40	49,00
	April-Mai	50,00	49,80
Spiritus:	loco versteuert	98,50	98,00
	do. mit 70 M. Steuer	34,20	33,70
	do. mit 50 M. do.	50,30	49,69
	November-Dezember	98,30	97,80

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 12. November.
(v. Portratius u. Grothe.)

Loco	97,00 Brf.,	96,50 Geld,	96,50 bez.
Novbr.	95,00 „	—,— „	—,— „
Transit	—,— „	33,00 „	—,— „

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 12. November 1887.

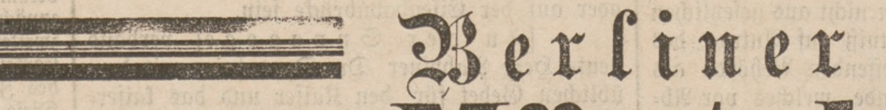
Wetter: prachtvoll, Nachts frost.
Weizen, unverändert, 126/7 Pfd. hell 143 Mk., 128/9 Pfd. hell 145 Mk., 130/1 Pfd. hell 146/7 Mk.
Roggen, unverändert, 121 Pfd. 103 Mk., 124 Pfd. 105 Mark.
Gerste, Futterw. 82—92 Mk.
Erbsen, Futterwaare 100—102 Mk.
Hafer, 90—100 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen.
11.	2 hp.	750.6	+ 1.7	NE	5	10	
	9 hp.	752.1	+ 0.2	NE	3	10	
12.	7 ha.	754.0	— 4.6	E		0	

Wasserstand am 12. November, Nachm. 3 Uhr: 0,90 Mtr. über dem Nullpunkt.

 Detail-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen. 



Damen-Mäntel-Fabrik 

Filiale: Thorn, Breitestr. 446|47, 1 Treppe, vis-à-vis Herren **C. B. Dietrich & Sohn.**

Geschäfts-Prinzip: Strengste Reellität bei billigsten aber festen Preisen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.

Durch die Allerhöchsten Erlasse vom 24. November 1801 und 18. Januar 1803 ist das Oeffnen der Särge bei den Begräbnißceremonien bezw. die Abhaltung von Leichenfeierlichkeiten am offenen Sarge bei Strafe verboten worden.

Obwohl ich dieses Verbot in meinen Amtsblattbekanntmachungen von Januar und Oktober 1886 Amtsblatt Seite 17 und Seite 317 wiederholt in Erinnerung gebracht habe, wird dasselbe, wie mir berichtet worden ist, doch noch vielfach übertreten.

Ich beauftrage daher die Ortspolizeibehörden und Gendarmen, Zuwiderhandlungen gegen die obengedachte Vorschrift ausdrücklich zu verhindern und eventuell zur Bestrafung zu bringen.

Marienwerder, den 25. Oktober 1887.

Der Regierungs-Präsident.“

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß.

Thorn, den 10. November 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 94, woselbst die Firma **J. M. Wendisch** und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Gustav Wendisch** in Thorn vermerkt ist,

das Handelsgeschäft ist mit der in „**J. M. Wendisch Nachfolger**“ abgeänderten Firma durch Vertrag auf die Kaufleute **Hermann Davidsohn** in **Strasburg** und **Bernhard Adam** in **Thorn** übergegangen.

(cfr. Nr. 145 des Gesellschaftsregisters.)

2. in das diesseitige Gesellschaftsregister unter Nr. 145 die unter der Firma **J. M. Wendisch Nachfolger** aus den Kaufleuten **Hermann Davidsohn** in **Strasburg** und **Bernhard Adam** in **Thorn** bestehende Handelsgesellschaft mit dem Bemerken, daß dieselbe in **Thorn** ihren Sitz hat.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht Jedem der beiden Gesellschafter zu.

Thorn, den 7. November 1887.

Königliches Amtsgericht.

Das zur **Bechmann & Süss**'schen Konkursmasse gehörige

Waarenlager

wird ausverkauft.

Verkaufsstunden: 9—1 Uhr Vormittags.

F. Gerbis,

Verwalter.

9—1500 Mk.

auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle zum 1. Januar gesucht. Nachrichten an die Expedition dieser Zeitung unter **Nr. 1500** erbeten.

En gros & en detail.

Thee's neuester Ernte,

Pfund von M. 2,50 an,

Russ. Samowar's

(Thee- & Kaffeemaschinen),

China- & Japan-Waaren

empfiehlt

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstr. 13.

HERRMANN SEELIG,

Breitestraße 84.

Spezialität

für

elegante Kleiderstoffe u. Damenkonfektion.

Der Ausverkauf

betr. des Gelegenheitskaufes i. Damenkonfektion,

bestehend aus

ganz anl. Paletots,

Dollmans, Visites u. Sportjaquetts,

findet nur noch bis zum

20. November



circa statt.

Große Faschinen-Auktion.

Mittwoch, den 30. November cr., Nachm. 3 Uhr,

findet in dem **Gasthause** des Herrn **Ferrari, Podgorz,** die **öffentliche Lizitation** der aus den diesjährigen Schlägen und Durchforstungen der Königlichen Oberförsterei Schirpitz entfallenden **Faschinen** statt.

Die Verkaufsbedingungen sowie die Angaben über die Lage der einzelnen Hiebsorte sind auf dem Büreau des Unterzeichneten zu erfahren, oder eventl. gegen Kopialien von dort zu beziehen.

Auch sind die Belaufsbeamten angewiesen, Reflectanten die Hiebsorte auf Wunsch örtlich vorzuzeigen.

Schirpitz, den 11. November 1887.

Der Königliche Oberförster.

Gensert.

Für Baarzahlung 4% Rabatt. — Mein reichhaltiges — **Für Baarzahlung 4% Rabatt.**

Kleiderstoff-Lager

bestehend in nachstehend **beliebten Genres** empfehle bei Bedarf bestens:

Armüre,	reine	Wolle,	100	Ctm.	breit,	Meter	**1,40—1,50**
Cachemire Hindostan	„	„	„	„	„	„	**1,80**
„ **Lahore**	„	„	110	„	„	„	**1,75**
Satin uni	„	„	105	„	„	„	**2,25**
„ **raye**	„	„	„	„	„	„	**2,50**
Peau de singe	„	„	110	„	„	„	**3,00**

ein **sammetweicher Stoff** zu **Eiskostümes.**

Crepe Virginia, reine Wolle, 100 Ctm. breit, Meter **1,10** Mk. nur in **crême** zu Ball- und Gesellschaftsroben.

Cheviot, brochirt, uni und **raye** in den neuesten Nuancen zu Costümes.

Tulls, glatt, gestickt und brochirt, Neuestes für Ballroben.

Gleichzeitig bringe ich hiermit meine **Damenkleider- u. Damenmäntel-Schneiderei,** die seit mehreren Jahren unter bewährter Leitung steht, in höfliche Erinnerung.

Zur **Anfertigung von Kleidern für auswärtige Damen** genügt eine gutsitzende Taille und Angabe der vorderen Rocklänge nach Centimetern.

Es werden nur von mir gekaufte Stoffe verarbeitet.

Das Manufactur- und Confections-Geschäft von

Gegründet 1865. **Jacob Goldberg.** Gegründet 1865.

Graue Erbsen,

Victoriaerbsen,

Tafel-Linsen

empfiehlt

J. G. Adolph.

Für Kaufleute, Unternehmer 2c.

Ein in der **Buchführung, Bureauwesen** sowie **Rechnen** tüchtig bewanderter junger Mann **empfiehlt sich** während der Abendstunden zur **Uebernahme entsprechender Arbeiten** gegen **mäßige Entschädigung.** Gef. Anträge unter **H. S. 11** in die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein schon benutztes **Schlafsopha** wird zu **kauf. ges.** Off. a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Heute Sonntag und Donnerstag, den 17. d. M., ist mein Lokal von Nachmittag 4 Uhr ab geschlossen.

P. Schulz, Museum.

Das hochgeehrte Publikum erlaube mir auf mein

humoristisch eingerichtetes Plauderstübchen

nebst allabendlich **musikalischer Unterhaltung** aufmerksam zu machen.

Ein Concert-Pianino

steht zur Disposition.

Für **gute Speisen,** sowie **Getränke** bei **prompter Bedienung** ist stets gesorgt.

R. Wurzel,

II. Linie, Bromberg. Vorstadt.

Wer an Husten,

Heiserkeit, Reiz im Kehlkopfe und sonstigen Hals Affectionen leidet, für den sind die **echten,** in ganz Deutschland seit Jahren so überaus hochgeschätzten

Spitzwegerich - Bonbons

von **Victor Schmidt & Söhne, Wien,** das vorzüglichste Haus- und Linderungsmittel.

Die außerordentliche Verbreitung dieser Bonbons hat eine große Zahl Nachahmungen hervorgerufen, weshalb darauf aufmerksam gemacht wird, daß die **echten Spitzwegerich-Bonbons aus Wien** am hiesigen Platze nur zu haben sind bei **F. Menzel.**

2 zuverlässige Gesellen verlangt **A. Wittmann,** Schlossermeister.

In der Aula der Bürgerschule.

Donnerstag, 17. Novbr. cr.

Grosses Concert

des

Streichquartetts

der Damen Soldat, Schumann, Roy und Campbell.

1) Quartett C-dur op. 33 Nr. 3 Haydn.
2) Quartett C-moll op. 18 Beethoven.
3) Quartett Es-dur op. 12 Mendelssohn.

Billets zu numm. Plätzen a **3 Mk.**

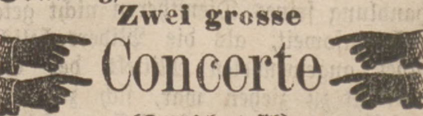
Familien - Billets (3 Personen) 7 Mark in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Victoria-Saal.

Sonntag, 13. November 1887:

Zwei grosse



Concerte

(Streichmusik)

von der ganzen Kapelle des 4. Pom. Inf.-Regt. Nr. 21.

Anfang Nachmittags **4** Uhr und Abends **8** Uhr.

Entree pro Concert a Person **25** Pfg.

Müller.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 19. November cr.

im Schützenhaus-Saale

für die Mitglieder und deren Angehörige

Sinfonie-Concert

mit darauf folgendem

Tanzkränzchen.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.



Wiener Café, Mocker.

Sonntag, d. 13. d. M.:

Großer Volks-Maskenball,

verbunden mit verschiedenartigsten Belustigungen.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Das Comité.

Garderoben in reichhaltiger Auswahl bei **C. F. Holzmann,** Gr. Gerberstr. 286 I.



Goldener Löwe,

Mocker.

Sonntag, d. 13. d. M.:

Großer Volks-Maskenball,

verbunden mit verschiedenartigen Belustigungen; um 12 Uhr: **Große Polonaise,** angeführt von der **Kameruner Musik-Kapelle.** Entree für Zuschauer **nur 10 Pfg.**

J. Kadatz.

Kirchliche Nachricht.

In der neustädt. evang. Kirche.

Montag, den 14. November, Nachm. 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Hierzu eine Beilage und ein illustr. Unterhaltungsblatt.

Der Gesammtauflage der heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage, betreffend Todes-Anzeige der Frau Marie Weigel geb. Freiin von Keyserlingk, bei.

M. Berlowitz, Butterstraße 94. | **Herren-, Damen- u. Kinder-Confection.** | **M. Berlowitz,** Butterstraße 94.

Große Auswahl, sehr billige Preise.

Anfertigung nach Maass bei kleiner Erhöhung der Preise.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 266 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 13. November 1887.

Des Kaisers Einkommen.

Wenn Jemand gleich zu Beginn dieser Plauderei, ehe er außer der Ueberschrift auch nur eine Zeile gelesen hat, dem Verfasser die Liebenswürdigkeit in's Gesicht schleudert, die ganze Plauderei könne nichts taugen, und er führt zur Begründung an, daß ja schon in der Ueberschrift kein richtiges Wort enthalten sei, so bleibt diesem nichts anderes übrig, als mit aller ihm angeborenen und im Laufe der Jahrzehnte noch dazu gewachsenen Bescheidenheit sich zurückzuziehen und demüthig zu bekennen: „Der Mann hat Recht“. Denn in der That ist es ganz unmöglich, wenigstens für einen gewöhnlichen Feuilletonisten, über das Einkommen des Kaisers einen wahrheitsgemäßen Aufsatz zu schreiben. Und zwar aus folgenden Gründen. Einmal gehört zu dem Einkommen auch das Einkommen aus dem Privatvermögen, und darüber das Richtige zu schreiben, dürften außer dem Leibbankier des Kaisers, dem Baron Cohn aus Dessau, nur wenige Sterbliche im Stande sein. Aber auch über das aus öffentlichen Kassen stammende Einkommen des Kaisers kann man nicht wohl schreiben und es könnte dies selbst der erwähnte Herr von Cohn nicht, auch keine andere Finanzgröße, auch keine staatsrechtliche Größe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Kaiser eben ein solches Einkommen — gar nicht hat.

Das Reich giebt dem Kaiser nicht einen Pfennig an Zivilliste, Dotation oder wie man sonst diese aus der Staatskasse bezahlten Summen zur Bestreitung der Kosten der Hofhaltung zu nennen pflegt. Zwar bewilligt der Reichstag dem Kaiser alljährlich einen ansehnlichen Posten; er beträgt in dem Etatsjahr 1887—88 nicht weniger als 2 600 000 Mark. Diese Summe aber bildet nicht eine Einnahmequelle für den Kaiser, sondern ist lediglich ein „Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art.“ Vorab erhalten daraus nicht pensionsberechtigte Invaliden des Krieges von 1870—71 auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 22. Juli 1884 die Summe von $1\frac{1}{4}$ Million, sodann andere Invaliden und deren Hinterbliebene etwa ebenso viel. Im Ganzen wurden von den Rechenkünstlern des Reichshaushaltsetats für das genannte Etatsjahr 2 467 300 Mk. an Gnadenbewilligungen für die genannten Personen herausgerechnet. Es bleiben dem Kaiser somit zu Bewilligungen auf anderen Gebieten, „insbesondere auch für andere gemeinnützige im Reichsinteresse zu fördernde Zwecke“ nicht viel mehr als 100 000 Mark. So stellt denn die kaiserliche Würde sich dar als ein „unbesoldetes Ehrenamt“, wenn es gestattet ist, diesen in den Kreisen der gewöhnlichen Sterblichen üblichen Ausdruck auf so hohe Verhältnisse anzuwenden. Nun hat aber die Repräsentationslast Wilhelms I. und damit auch die mit ihr verbundenen Kosten seit der Kaiserproklamation wesentlich zugenommen. Dafür erhält der Kaiser keine Entschädigung. Er hat sie zu bestreiten aus jenen Bezügen, die ihm als König von Preußen zustehen, oder aber aus seinem Privatvermögen.

Fassen wir nunmehr die Bezüge des Königs von Preußen näher ins Auge, so sehen wir, daß von einer Zivilliste im gewöhnlichen Sinne des Wortes gar nicht oder wenigstens nur theilweise die Rede sein kann. Die Verfassungen, von Baiern, Sachsen, Württemberg u. s. w. sprechen von einer Zivilliste, die in den genannten drei Königreichen 4 231 044, 2 940 000 und 1 813 426 Mk. beträgt, nicht aber die preußische Verfassung. Die Bezüge des Königs von Preußen von heutzutage gründen sich im wesentlichen auf vier Bestimmungen.

I. In einer „Verordnung wegen der künftigen Behandlung des gesammten Staatsschuldenwesens vom 17. Januar 1820“ heißt es und zwar in § 3: „Für die sämmtlichen jetzt vorhandenen und in dem von Uns vollzogenen Etat angegebenen Staatsschulden und deren Sicherheit, insoweit letztere nicht schon durch Spezialhypotheken gewährt ist, garantiren Wir hierdurch für Uns und Unsere Nachfolger in der Krone mit dem gesammten Vermögen und Eigenthum des Staates, insbesondere mit den sämmtlichen Domänen, Forsten und säkularisirten Gütern im ganzen Umfange der Monarchie, mit Ausschluß derer, welche zur Aufbringung des jährlichen Bedarfs von 2 500 000 Thalern für den Unterhalt Unserer königlichen Familie, Unseren Hofstaat und sämmtliche prinzliche Hofstaaten, sowie auch für alles dahin gehörige Inventar u. s. w. erforderlich sind.“

II. Diese Verordnung wurde auf feste, verfassungsgesetzliche Grundlage gestellt durch den Artikel 59 der „Verfassungsurkunde für den preußischen Staat, vom 31. Januar 1850“, welcher lautet: „Dem Kronfideicommißfonds verbleibt die durch das Gesetz vom 17. Januar 1820 auf die Einkünfte der Domänen und Forsten angewiesene Rente.“ Diese 7 500 000 Mk. Kronfideicommißfondsrente bilden die eine, und zwar die größte Hälfte der Bezüge des Königs von Preußen. Sie unterscheiden sich von den Zivillisten anderer Länder vor allem dadurch, daß sie im Etat nicht unter den Ausgaben, sondern als Abzug unter den Einnahmen verzeichnet stehen. Ehe von den Einnahmen aus den Domänen und Forsten ein Pfennig verausgabt wird, werden diese $7\frac{1}{2}$ Millionen daraus für die Zwecke des Königs und Hofes vorweggenommen. Uebrigens sind diese $7\frac{1}{2}$ Millionen etwas angewachsen, da von 548,250 Thalern Gold ein Agio von $73{,}098\frac{2}{3}$ Thalern gleich 219,296 Mk. hinzugezählt wird. So stellt diese Summe sich im preußischen Staatshaushaltsetats für 1887/88 folgendermaßen dar. Unter den Einnahmen des Ministeriums für Landwirthschaft Domänen und Forsten finden wir zunächst diese beiden Posten: 1) Domänen 29 670 360 Mk., 2) Forsten 58 056 000 Mk., Summa 87,726,360 Mk. Dann heißt es weiter: „Davon geht ab: Die dem Kronfideikommißfonds durch das Gesetz vom 17. Januar 1820 auf die Einkünfte der Domänen und Forsten angewiesene Rente von 2,500,000 Thalern, einschließlich 548,250 Thaler Gold 7,219,296 Mk., bleiben 80,207,064 Mk.“ Ein weiterer Unterschied dieser Kronfideikommißfondsrente, oder sagen wir mit dem preußischen Etat etwas gelenkiger „Renten des Kronfideikommißfonds“ von der Zivilliste stellt sich darin dar, daß von den genannten drei anderen Königreichen neben der ausschließlich für den König bestimmten „Zivilliste“ für andere Angehörige des königlichen Hauses noch Apanagen, Wittwengelder und dergleichen ausgesetzt sind. Dies aber ist in Preußen nicht der Fall. Die Verordnung vom 17. Januar 1820 erklärt ausdrücklich, daß diese Rente von $2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler dienen soll für den Unterhalt der königlichen Familie, den königlichen Hofstaat und sämmtliche prinzliche Hofstaaten. Und so finden wir denn auch heutzutage im Etat keinen Pfennig angesetzt weder für den Kronprinzen noch für sonst einen Prinzen des königlichen Hauses. Der Berliner Volksmund führt daher das namentlich früher sehr häufige Ledigbleiben der Prinzen aus den Seitenlinien darauf zurück, daß die ausgeworfene Rente nicht ausreichte, eine größere Anzahl von prinzlichen Haushalten neben dem königlichen zu bestreiten.

III. Diese Rente des Kronfideikommißfonds fand ihre erste Erhöhung in dem „Gesetz, betreffend die Erhöhung der Krondotation, vom 30. April 1850“, dessen erster Paragraph bestimmt: „An den Kronfideikommißfonds wird . . . eine weitere jährliche Rente von 500,000 Thaler vom 1. Januar 1859 an aus anderen Staatseinkünften gezahlt.“ IV. Zum zweiten Male trat eine Erhöhung ein durch das „Gesetz, betreffend die Erhöhung der Krondotation, vom 27. Januar 1868“, wonach „eine weitere jährliche Rente von einer Million Thalern“ angewiesen wird. So stellt sich denn als zweiter Theil der Einkünfte des Königs von Preußen eine Summe von $1\frac{1}{2}$ Millionen Thalern oder 4,500,000 Mk. dar, die als „Zuschuß zur Rente des Kronfideikommißfonds“ im Etat in den Ausgaben eingereiht und unter den „Dotationen“ aufgeführt ist.

Die Gesammteinkünfte des Königs von Preußen setzen sich also zusammen: 1) aus einer im voraus von den Einkünften aus den Domänen und Forsten hinwegzunehmenden Rente von 7,719,296 Mk. und 2) einer alljährlich von den Kammern gleich den anderen Staatsausgaben zu bewilligenden Dotation, einem Zuschuß zur Rente des Kronfideikommißfonds im Betrage von 4,500,000 Mk. Im Ganzen also betragen die Einkünfte des Königs von Preußen alljährlich 12,219,296 Mk.

Die so häufig aufgeworfene Frage: „Wie viel hat der Kaiser jährlich zu verzehren?“ ist damit noch nicht gelöst und kann auch so lange nicht gelöst werden, als nicht bekannt wird, wie viel von den Ausgaben auf den Kaiser fallen und welche Summen er den Prinzen zur Verfügung stellt. Es läßt sich nur sagen, daß der preußische Staat seinem Königshause zur Bestreitung des Unterhalts die Summe von etwa $12\frac{1}{2}$ Millionen Mark zur Verfügung stellt. Auf den Tag berechnet, giebt dies 33,477,52 Mk.

Die Ausgaben für das kaiserliche Haus in Rußland betrugen nach dem der Oeffentlichkeit übergebenen Rechnungsabschluß für das Jahr 1884 nicht weniger als 10,560,000 Rubel, also nahezu 30,000 Rubel im Tag, also eine selbst bei einer Umrechnung von 1 Rubel = 2 Mk. bedeutend höhere Summe. In Oesterreich-Ungarn zahlen „die im Reichsrath vertretenen Länder“ eine „Zivilliste“ von 4,650,000 Gulden, ebenso viel steuert Ungarn für den „Hofstaat“ bei; zusammen also 9,300,000 Gulden im Jahr und etwas 26,000 Gulden für den Tag, ebenfalls eine weit bedeutendere Summe. Die „Civil-List“ der Königin von England beträgt 409,000 Pfund Sterling, also nahezu $8\frac{1}{4}$ Millionen Mark. Daneben aber erhalten die englischen Prinzen und Prinzessinnen Gelder zur Gründung eines Haushalts und Aussteuern, so beispielsweise die Prinzeß Beatrice eine „mariage portion“ von 30,000 Pfund. Auch Italien mit seinen 15,350,000 Lire für Zivilliste und Apanagen (gleich 12,28 Millionen Mark) übertrifft noch Deutschland-Preußen. Die Zivilliste des Königs von Spanien ist zwar niedriger, sie beträgt 9,350,000 Pesetas. Die Ausgaben dafür aber stellen sich höher als in Preußen, sobald sie auf den Kopf der Bevölkernng berechnet werden.

Wie der Kaiser seine zwölf Millionen verwendet, das ist eine Frage, welche sehr natürlich und sehr interessant ist, auf die wir aber eine eingehendere Antwort als „Vorzüglich“ schuldig bleiben müssen. Es ist bekannt, daß der Kaiser für seine Person äußerst wenig Ansprüche macht und nur geringe Bedürfnisse hat. Auch die Hofhaltung wird in bescheidenen Grenzen gehalten. Aber es ist doch eine recht zahlreiche Familie, wenn auch einzelne Prinzen größeres Privatvermögen besitzen und finanziell unabhängig dastehen. Von Jahr zu Jahr mehren sich die Repräsentationskosten, und bei Anwesenheit erlauchter fremder Gäste wird nicht gespart.

Feuilleton.

Lebendig todt.

Roman von J. von Boettcher.

27.) (Fortsetzung.)

Er hörte ihre leidenschaftlichen Worte, er sah die Liebe, welche aus ihren seelenvollen Augen sprach, die Liebe zu ihm. In dem Leben eines liebenden Weibes giebt es einen Moment der Schwäche, wenn die wilden Schläge ihres Herzens lauter werden, wie die Stimme ihres Gewissens, wenn die Leidenschaft stärker ist, wie die Vernunft, und dieser Moment, welcher für so viele Frauen schon die verhängnißvolle Klippe geworden, an welcher sie gescheitert, war jetzt für Vivian gekommen, und Kenneth wußte es, wußte, daß, wenn er sie jetzt in seine Arme schließen und seiner lang zurückgehaltenen Liebe in Worten und brennenden Küssen Ausdruck geben und ihr ihr eigenes Herz enthüllen würde, sie sich an ihn schmiegen, den Kopf an seine Brust lehnen und nicht vor ihm zurückweichen würde, wenn er ihr zuflüsterte, welch ein Leben sie zusammen führen wollten.

Es war eine furchtbare Versuchung.

Er wußte nicht, wie lange es gewährt, vielleicht nur eine Minute, vielleicht fünf oder zehn, wo er unschlüssig vor ihr gestanden, während der Geist des Guten und des Bösen in ihm um den Besitz seiner Seele kämpften. Er war bleich wie der Tod, ein blauer Schatten legte sich um seinen Mund, und er ballte die Hände, daß die Nägel sich tief in das Fleisch eingruben. Er holte schwer Athem.

„Ich kann nicht hier bleiben, Vivian,“ sagte er sanft. „Ich muß nach Amerika zurückkehren.“

Sie sank in einen Sessel und ließ den Kopf gegen die Kissen zurückfallen und schloß die Augen. Zwei große Thränen drängten sich unter den geschlossenen Lidern hervor und rollten langsam über ihre Wangen herab.

Einen Augenblick blieb er stehen, und sah sie an. In seinen Zügen drückte sich der tiefste, hoffnungsloseste Schmerz aus, aber es lag etwas wahrhaft Erhabenes, Göttliches in denselben. Dann wandte er sich ab und stürzte hinaus.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wie von Furien gepeitscht, weder rechts noch links blickend, eilte er durch die Straßen, seiner Wohnung zu. Dort warf er sich erschöpft auf das Bett und verfiel bald in einen tiefen Schlaf, aus welchem er erst spät am Nachmittage sichtlich gestärkt erwachte. Er erinnerte sich sogleich an das, was ihm zu thun oblag; er begann mit fieberischer Hast seinen Koffer zu packen und alle Vorkehrungen zu seiner Abreise zu treffen. Mich dem Nachtzuge verließ er Rom, ohne Vivian wiedergesehen zu haben.

Als die Thür sich hinter Kenneth geschlossen, war sich Vivian nur eines einzigen überwältigenden Gefühles von Trostlosigkeit und Verlassenheit bewußt. Sie dachte nicht daran, sich dieses Gefühl klar zu machen, nach dem Ursprunge desselben zu forschen, sie ahnte die Wahrheit nicht, die Wahrheit, daß sie ihn liebe. Sie war ja Frank Trafford's Weib und obgleich für ihn todt, war sie dennoch durch die heiligsten Bande an ihn gefesselt. Instinktmäßig hatte sie gefühlt, daß seine letzten Worte, die er an sie gerichtet, sein Lebewohl seien, daß er Rom verlassen werde, ohne sie wiederzusehen, und die sehnende, unbefriedigte Liebe in ihrem Herzen trauerte, wenn sie daran dachte, wie lange es wohl sein werde, ehe sie ihn wiedersehen würde. Sie wußte ebenso wenig, daß er sie liebe, wie sie ihn; und es erschien ihr kalt und grausam von seiner Seite, sie ohne Abschied, ohne auch nur ein Wort der Besorgniß für ihre Zukunft, zu verlassen, ja, nicht einmal gebeten hatte er sie ihm zu schreiben und ihm von ihrem ferneren Ergehen Nachricht zu geben. „Ach, Kenneth,“ klagte sie, „wenn Sie auch nur um unserer langjährigen Freundschaft willen meine Hand in die Ihrige genommen und mir Lebewohl gesagt, wenn Sie meine Stirn nur mit Ihren Lippen berührt hätten, denn wer weiß, Jahre mögen vergehen, ehe wir uns wieder begegnen.“

Mrs. Ostrander war sehr erstaunt, bei ihrer Heimkehr von Vivian die so nahe bevorstehende Abreise Kenneth's zu erfahren.

„Er kehrt nach Amerika zurück? Will heute noch Rom verlassen?“ fragte sie verwundert. „Das thut mir wahrhaft leid. Er war so angenehm und hat Ihnen so gut geholfen. Es ist merkwürdig, daß er nicht früher davon gesprochen, finden Sie das nicht auch, Aubrey? Vermuthlich wird er heute Nachmittag kommen, um Abschied zu nehmen.“

„Das glaube ich kaum,“ erwiderte Vivian, „ich glaube, ja ich bin gewiß, daß er nicht kommen wird.“

Sie wußte nicht, wie matt und müde sie diese Worte sagte, aber Mrs. Ostrander entging es nicht, sie sah sie forschend an, und bemerkte, wie bleich sie war, und las in ihren Augen etwas, das mehr verrieth, wie das einfache Bedauern, einen angenehmen Bekannten, einen hilfreichen Arzt zu verlieren. Sie glaubte Alles verstanden zu haben, und fragte nicht mehr.

Aber als Vivian sich in ihr Zimmer zurückgezogen, saß Mrs. Cynthia Ostrander noch lange in tiefes Nachdenken versunken da.

„Ich glaube, er liebt sie,“ murmelte sie vor sich hin, „und hat sie gefragt, ob sie seine Liebe erwidere und seine Gattin werden wolle, und sie hat ihn ausgeschlagen. Ich habe nur wenig Vertrauen zu Männern, aber er schien edel, liebevoll und wahr, und sie würde glücklich mit ihm geworden sein; aber es kann sein, daß sie ihr Herz mit ihrem verstorbenen Gatten begraben, und für keinen Mann mehr die Liebe einer Gattin empfinden kann. Aber es muß sie tief geschmerzt haben, dies Doktor Farrand zu sagen.“

Und von diesem Gedanken ausgehend sagte sie nichts mehr über Kenneth's plötzliche Abreise, und erwähnte seiner nur selten, weil sie in Vivian keine trüben Erinnerungen wecken mochte.

Aber oft dachte sie an ihn, und eines Tages, als sie sich besonders lebhaft mit dem Gedanken an ihn beschäftigte, sagte sie ohne weitere Vorrede:

„Sie sind noch so jung, Aubrey, werden Sie sich denn nie wieder verheirathen?“

„Nein, nein,“ erwiderte Vivian schaudernd, und der Ausdruck bitterer Qual, der sich in ihren Zügen malte, schnitt Mrs. Ostrander in das Herz, so daß sie bereute, diese Frage gethan zu haben.

Von Paris aus schrieb Kenneth einen langen, freundlichen Brief an Vivian, einen Brief, wie er ihn an seine Schwester geschrieben haben würde. Sie wußte nicht, was es ihn gekostet hatte, die ruhigen Worte, welche nur eine aufrichtige Freundschaft athmeten, niederzuschreiben, während sein Herz vor leidenschaftlicher Liebe zu ihr fast brach. Aber dieser Brief tröstete sie und milderte den dumpfen Schmerz, den sie empfunden, seit er sie verlassen.

Sie vermißte ihn unsäglich, ein unendliches Verlangen nach seinem Anblick, dem Ton seiner Stimme, dem Druck seiner Hand überkam sie oftmals; der Gedanke, daß Länder und Meere ihn von ihr trennten, erfüllte sie mit tiefem Schmerz, aber sie wußte nicht, daß es die Liebe sei, die in ihrem Herzen loderte.

Sie schrieb ihm, wie er es gewünscht hatte und Kenneth las ihre Briefe mit einem Gemisch von Verzweiflung und Entzücken. Er konnte sich nie in seinen Briefen frei und offen aussprechen, er wagte es nicht, aber sie, die sich des Geheimnisses ihres Herzens nie bewußt, schrieb frei und natürlich und oft sagte ihm eine Wendung oder ein Satz mit erschreckender Deutlichkeit, was sie für ihn empfand. Sie liebte ihn und es war zu spät, zu spät; es war Sünde für sie, ihn zu lieben und Sünde für ihn, ihre Liebe zu erwidern. Das war der Gedanke, der ihn unabläßig verfolgte und Silberfäden in sein dunkles Haar wob.

(Fortsetzung folgt.)

GEBRUEDER JACOBSOHN, Ausverkauf. Auflösung d. Geschäfts.

Nur eine Ziehung bestimmt am 27. December und folgende Tage.

Letzte Lotterie der Stadt

Baden-Baden.



5000 Gewinne im Werthe von **Mk. 250,000**

Hauptgewinne i. Werthe von Mk. 50,000, 25,000, 10,000 u. s. w.

Loose hierzu à Mk. 2.10, 10 Stück Mk. 20, versendet das General-Debit von **Moritz Heimerdinger** in **Wiesbaden** und **Baden-Baden.** Für Porto und Gewinnliste sind 25 Pfg. beizufügen. Auch sind die Loose zu haben in **Thorn** bei **Ernst Wittenberg.**

Auction.

Dienstag, den 15. November cr. sollen die Vorräthe der Vorkosthandlung sowie die ganze Ladeneinrichtung meistbietend verkauft werden.

H. Reichert Seglerstr. 119.

„Sonnenöl."

(Gesetzlich geschützt.)

ff. Salon-Petroleum.

Der **Alleinverkauf** dieses **Petroleums**, dessen Verwendung in den staatlichen Fortbildungsschulen vom Königlichen Ministerium für Handel und Gewerbe wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften:

grösste Leuchtkraft, Geruchlosigkeit und Sicherheit gegen Explosion,

angeordnet wurde, ist mir von der Firma **August Heintze - Berlin** für die hiesige Stadt übertragen worden und offerire ich davon das Liter zu **32** Pfennig.

Gleichzeitig empfehle meine **neuesten Orient- und Fortuna-Brenner** für jede Lampe passend. Um geneigten Zuspruch bittet

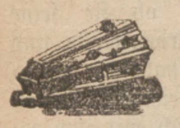
Adolph Granowski, Klempnermeister.

Schmerzlose Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmer - Straße.



Metall- und Holzsärge

sowie **tuchüberzogene** in **großer Auswahl,** ferner **Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen** in Mull, Atlas u. Sammet bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.

R. Przybill, Schillerstr. 413.

Leinen- & Wäsche-Geschäft

Dobrzyński & Co.,

Breitestr. 446/47

nimmt **Bestellungen** auf

Herren-, Damen- und Kinderwäsche

zu sehr billigen Preisen entgegen.

Oberhemden

nach Maaß unter Garantie des Gutsitzens von **3,50 Mark** an.

Seidene & Piqué-Herrenwesten

geschmackvolles Sortiment v. **3,00** an.

Russisch Brot,

feinst. Theegebäck u. besten

Entoelten Cacao

von **Richard Selbmann,** Dresden.

Pfandleih - Anstalt,

J. Lewin, Bromberg,

Friedrichstraße Nr. 2.

Werthsachen werden durch die Post unter Werthangabe stets angenommen.



In Thorn zu haben bei

A. Mazurkiewicz.

Gummi-Artikel jeder Art empfiehlt u. versendet Cataloge gratis

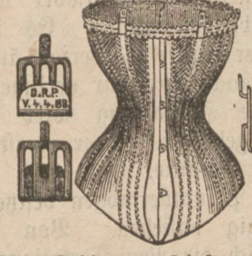
E. Kröning, Magdeburg.

Jedes **Hühnerauge, Hornhaut** und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. **Depot** in **Thorn** bei **Apotheker Mentz** sowie in allen **Droguerien.**

Alexander Seelig's

Patent-Uhrfeder-Corsets.

Deutsches Reichs-Patent vom 5. April 1883. Nr. 25067.



Kaiserlich. Königl. Oesterreichisch-Ungarischen ausschließ. Privilegium v. 14. April 1884

besitzt die wesentlichen Vortheile, daß die aus feinstem Uhrfederstahl hergestellten Federn durch einen vollständig umkleideten winzigen Patentverschluß am oberen Rande festgehalten werden, so daß sie schwebend mit dem umkleidenden Stoffe nicht in Berührung kommen, denselben auf keine Weise durchzureiben oder durchzustoßen vermögen und, weil sie ihre Lage nicht verändern können, jeder, selbst der leisesten Bewegung des Körpers nachgeben.

Diese Corsets sind alle mit dem Stempel

D. R.-P. v. April 1883 Nr. 25067.

versehen.

In Thorn allein zu haben bei

Lewin & Littauer.

Die Uhrenhandlung

von

C. Preiss,

THORN,

Culmer- und Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47.

verkauft und versendet nach außerhalb unter zweijähriger Garantie zu folgenden Preisen:

Nickel-Remontoir-Uhr von Mk. 13.—	14kar. goldene Damen-Remontoir Mk. 30.—
Silb. Cylinder-Remontoir-Uhr mit Goldrand, 6 Steine „ 20.—	do. prima Mk. 36 bis 100.—
do. prima, 10 Steine „ 24.—	14kar. goldene Herren-Cylinder-Remontoir Mk. 45.—
Silb. Anker-Remontoir, 15 Steine „ 30.—	14kar. goldene Herren-Anker-Remontoir Mk. 60 bis 300.—
do. prima Mk. 35 bis 45.—	Regulatore 14 Tage gehend Mk. 15.—
Silb. Damen-Remontoir Mk. 24.—	do. mit Schlagwerk „ 20.—

Musikwerke in großer Auswahl. Lager echt Rathenower Brillen und Pince-nez, Thermometer u. Barometer. Werkstätte für zuverlässige Reparaturen. Streng feste Preise. Versandt n. Außerh. geg. Nachn. od. vorh. Einsendung d. Betrages. Bei vorh. Eins. frco. Versandt.



Bekanntmachung.

Die Ziehung der

Ausstellungs-Lotterie

zu Berlin

findet am 21. u. 22. November 1887

durch die Beamten der Kgl. Preuss. General-Lott.-Direct. statt.

3191 Gewinne Werth 90,000 Mk.

à Loos nur 1 Mark.

Loose à 1 Mk. (11 Loose für 10 Mk.), auch gegen Briefmarken, versendet

Carl Heintze, Loose-General-Debit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto u. 10 Pf. für eine Gewinnliste beizulegen.



Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche ich einen

jungen Mann

und einen

Lehrling

jüdischer Confession.

Joseph Wollenberg,

Culmerstraße.

!Habe wieder auf Lager!

die eleganten und dauerhaften

Damen-Winter-Stiefeletten

zum Preise von 7 Mark.

Lager

aller Arten Fussbekleidung

für

Herren, Damen und Kinder.

Johann Wittkowski.

(Hemplers-Hotel.)

Naturkorn-Seife I

verkaufe jetzt a **15 Mark** per Centner, weiße **Eschweger-Seife** a **18 Mk.** p. Ctr.

Adolph Leetz.

Einige gut erhaltene Möbel

billig zu verkaufen. Zu erfragen bei

B. Willimtzig, Brückenstr. 6.

Bekanntmachung.

Die Klassensteuer-Veranlagung für das Jahr vom 1. April 1888 bis dahin 1889 soll nach höherer Bestimmung

am 15. November cr.

beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassificirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen,
2. die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstands-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden. Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zusammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung,

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind"

bis spätestens den **19. November cr.** zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a, Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;

b, Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;

c, Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;

d, Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den

19. November cr.

in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstands-Nachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn, den 11. November 1887.

Der Magistrat.

Gessel.

Um mein noch **großes Lager**

Strickwolle,

bekannt **reeller Qualitäten,** zu räumen, verkaufe dieselbe zu **sehr billigen** Preisen.

M. Jacobowski Nachf., Neustädt. Markt.

Gute engl. Strickwolle, das Zollpfund M. 2,25.

1 Partie Kinder-Nachtröckchen, das Stück 50 Pf.

1 Partie gestrickter Damen-Unterröcke, das Stück M. 3.



Zu **wirklich enorm billigen Preisen** offeriren nur **reelles Fabrikat**

Leinewand

Leinewand

Leinewand

in verschiedenen Breiten.

Dobrzynski & Co.,

Leinen- u. Wäsche-Geschäft.

Breitestr. Nr. 446/47.

Die Ausführung von

Bauarbeiten,

Anlage von **Haustelegraphen** und **Telephonleitungen** übernimmt gut, dauerhaft und billig

L. Stosik, Schlossermeister.

Ein sehr gut erhaltenes

Klavier (Gebauer'scher Stutzflügel)

und **2 dreiarmige Gaskronen** billig zu verkaufen Brückenstr. 12, 1. Etage.

Trichinen-Versicherungs-Scheine

der Rheinischen Trichinen- und Finnen-Versicherungs-Anstalt zu Cöln sind bei dem Unterzeichneten zu haben.

H. Kopitzki, Gollub.

Damenkleider

fertigt billigst in und außer dem Hause. Um geneigten Zuspruch bittet

M. Liptitz, Heiligegeiststr. Nr. 174.

Vertreter gesucht

von einer **Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei.** Offerten u. **G. 1.**

Haasenstein & Vogler, Nordhausen.

Gummi- Artikel empfiehlt billigst **H. Barkowski,** Berlin C., Münzstraße 16. Preisliste gratis.

---

1 Zweirad neu, bester Bauart, mit vorzüglichem Patentsattel, a b c Glocke u. Laterne 2c., ist sehr bill. z. verkaufen, auch Theilzahl. gestatt. **J.F. Schwebs,** Junkerstr 248.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M Schirmer) in Thorn.